

Winfried Boeder

### **Noch einmal zur altgeorgischen Tmesis und Klisis**

Das Problem der Klisis ist in den letzten Jahrzehnten sowohl an Hand einzelner Sprachen and Sprachgruppen (insbesondere der alten indogermanischen, der romanischen und der slavischen Sprachen) als auch auf der Ebene der allgemeinen Grammatiktheorie intensiv diskutiert worden. Im Bereich der Kartvelsprachen hat es darüber in dieser Zeit nur wenige Veröffentlichungen gegeben. Im Folgenden geht es um Tmesis im Altgeorgischen, die ich als einen speziellen Fall von Klisis auffasse.<sup>1</sup> Begrifflich gesehen, besteht zwischen Klisis und Tmesis kein notwendiger Zusammenhang, aber Gerhard Deeters (1930: 12) hat Jacob Wackernagels Beobachtungen zu den indogermanischen Klitika mit der spezifischen Art der Tmesis im Altgeorgischen verknüpft: "Nach einem rhythmischen Prinzip, ähnlich dem von Wackernagel für die indogermanischen Sprachen formulierten Stellungsgesetz, lehnen sich die schwach betonten Wörtchen enklitisch an das starkbetonte Präverb an." Davon ausgehend, habe ich vor längerer Zeit in einem kurzen Festschrift-Beitrag (Boeder 1994, im Folgenden abgekürzt als B.) versucht, die genaueren strukturellen Eigenschaften dieses Phänomens und seinen Zusammenhang mit anderen Eigenschaften des Georgischen zu skizzieren. Unmittelbar danach erschienen Marcello Cherchis Aufsätze (1994, 1997). Nun hat sich der Verfasser mit einem Beitrag zu dieser Zeitschrift (Cherchi 2004, im Folgenden abgekürzt als Ch.) in wesentlichen Punkten kritisch zu meiner Auffassung geäußert mit Feststellungen, die ich nicht unwidersprochen lassen kann. Im Folgenden werde ich mich in gebotener Kürze nur mit letzteren Ausführungen befassen und sie, wo nötig, richtigstellen; eine genauere Auseinandersetzung mit Cherchis früheren Aufsätzen und eine Vertiefung der theoretischen Diskussion muss einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Insbesondere fehlt hier eine systematische und vollständige Untersuchung der Stellungseigenschaften jedes einzelnen Klitikonis und eine Definition, die den heterogenen Klassen altgeorgischer Klitika gerecht wird und gleichzeitig theoretisch befriedigend ist.

Da die meisten Leser dieser Zeitschrift mit meinem Aufsatz (B.) vermutlich wenig vertraut sind, werde ich zunächst kurz die wesentlichen Punkte meiner Auffassung darstellen (1.) und dem Vorwurf begegnen, Wackernagels "Gesetz" verfälscht zu haben (2.). Darauf folgt eine Besprechung der "Gegenbeispiele" (3.). Schließlich gehe ich kurz auf Cherchis eigenen Erklärungsansatz ein (4.).

1. Die wesentlichen Ergebnisse meiner Untersuchung waren folgende:

1.1 Es gibt eine Reihe von mutmaßlich tonlosen klitischen Elementen, die nach der ersten Konstituente bzw. nach dem ersten Wort<sup>2</sup> ihres jeweiligen Bereichs (engl. *domain*) auftreten. Diese Bereiche sind a) die nominale Gruppe (Nominalphrase) bzw. postpositionale Gruppe und b) die verbale Gruppe (das Verb und seine Argumente, also das, was man Kernsatz nennen könnte). Beispiele (die Klitika sind unterstrichen, das Element, an das sich das Klitikon anlehnt, seine "Stütze" [englisch *host*], ist fett gedruckt):

ad a):

- (1) **govelta** mat čmidata udabnota šina (Giorgi Merčule 10,42)  
'in **allen** den heiligen Einödklöstern'

Der Bereich ist hier die nominale Gruppe, das klitische Element der Artikel *mat* (Nom. Singular *igi*), der sich durch seine (mutmaßliche) Tonlosigkeit von dem Demonstrativpronomen gleicher Form (und ähnlicher Bedeutung) unterscheidet, das nicht-klitisch auftritt:

- (2) **igl** picari (J 19,20C; DE ese picari)  
'**jenes** Schild'

Postpositionen sind ebenfalls klitisch mit Zweitposition in der postpositionalen Gruppe und folgen dem klitischen Artikel:

- (3) **govelta** mat zeda didebulebata (L 13,17)  
'über **all** die Großtaten'

ad b):

Ebenso wie bei *igi* steht dem betonten Fragepronomen *vinme* (Dativ *visme*) 'wer?' (4) das unbetonte Indefinitpronomen *vinme* 'jemand' gegenüber:

- (4) **visme** ukue tkuengansa undes ...? (L 14,28)  
'**wer** von euch nun will ...?'
- (5) **uķuetu** vinme mķudretit mivides mata (L 16,30)  
'**wenn jemand** vom Totenreich zu ihnen käme'
- (6) **šen** tu xar meupē Huriataj (L 23,37)  
'**wenn du** der König der Juden bist'
- (7) **erti** xolo vinme čabuķi mihsdevda mas (Mr 14,51)  
'nur ein gewisser Jüngling folgte ihm'
- (8) **ixilet**, **numca** vin uķis (M 9,30)  
'schaut, **dass nicht jemand** erfahre'

Man beachte, dass Klitika in eine nominale Gruppe "eindringen" können (9), aber, soweit ich sehe, nicht in eine postpositionale Gruppe (10):

- (9) **sasumeli** same čemi šexsuat (M 20,23 Xanmeṭi)

‘meinen **Trank** werdet ihr zwar trinken’

(10) **čem mīer tu vinme** ševīdes (J 10,9)

‘wenn jemand von mir her hineingeht’

Vor der verbalen Gruppe gibt es nun mindestens eine weitere Position, die man, der germanistischen Terminologie von E. Drach folgend, “Vorfeld” nennen kann. Die verbale Gruppe nimmt dementsprechend das “Mittelfeld” ein. Die Elemente in diesem Vorfeld werden bei der Positionierung der Klitika nicht “mitgerechnet” (B. 462), sie befinden sich außerhalb des Bereichs der verbalen Gruppe:

Vorfeld | X – Klitikon ... |<sup>3</sup>

Das Vorfeld in (5)-(10) war nicht besetzt (Ø), aber es kann z.B. von topikalisierten (teilweise fokussierten) nominalen Gruppen (“segment topicalisé”, bei Janse 1996: 96) eingenommen werden:

(11) γmerti | **arasada vin** ixila | (J 1,18)

‘Gott | hat **niemals jemand** gesehen’

Eine andere Gruppe von Elementen, die vor dem linken Rand des Mittelfeldes steht, sind die Konjunktionen und andere verknüpfende Elemente:

(12) rajta | **gkitxos vinme** (J 16,30)

‘dass | dich **jemand** frage’

(13) ražams | **gxados vinme** korçīlsa (L 14,8)

‘wann | dich **jemand** zur Hochzeit **einlädt**’

Ganz ähnliche Strukturen finden sich auch in den alten indogermanischen Sprachen (Krisch 1990, 1997).

Ungeklärt sind u.a. die Bedingungen für Stellungsvarianten der Negationswörter, insbesondere die Frage, welche Rolle dabei der Skopus der Negation spielt.

1.2 Der entscheidende Punkt ist nun die Beobachtung, dass Präverbien die erste Position des Mittelfeldes (X) einnehmen können und dass ihnen dieselben Klitika folgen wie in den obigen Beispielen. Ebenso können im Vorfeld bzw. generell links vom Mittelfeld Konjunktionen und dergleichen und topikalisierte nominale Gruppen auftreten:

(14) Ø | **mo-vinme**-srul xiqvnes mas žamsa oden (L 13,1 Xanmeṭi)

‘es waren zu dieser Zeit **welche** gekommen’

(15) rajta | **mo-rajme**-umzadon mas (L 9,52)

‘damit | sie ihm **etwas** bereiteten’

(16) mašin | **mi-viet-me**-xuges mçignobartaganman (M 12,38 Xanmeṭi)

‘dann | antworteten ihm **einige** von den Schriftgelehrten’

(17) vidremde uқанajsқnel-i-ca igh | **mi-ve**-sce šen mçulil-i (L 12,59)

bis letzt-Nom-auch Artikel: Nom |

Präverb-sogar-dass.du.gibst du Stückchen- Nom

'bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast'

(18) xolo ač | mixiles-ca me da mo-ca-mizules me-ca da mamaj-ca čemi (J 15,24)

'aber jetzt haben sie uns sowohl geschaut als auch zu hassen begonnen  
sowohl mich als auch den Vater'

(17)-(18) zeigen, dass Konjunktion und topikalisierte Gruppe nebeneinander auftreten können, und zwar in dieser Reihenfolge. Die Koordination in (18) zeigt darüber hinaus, dass Verb und Präverb denselben Status ("host") als "Stütze" des Klitikons – *ca* haben.

Wie die Präverbien verhalten sich auch inkorporierte Nomina (B. 451, Boeder 2002): Sie stehen in derselben morphologischen Position:

(19) qel-me-eçipebis-a ze-ta siz-isa-ta glov-ad (M 9,15)

**Hand-etwa**-sie.reicht.hin-Fragepartikel      Sohn-Pl.Obl      Bräutigam-Gen-  
Pl.Obl trauern-Adv 'können wohl die Hochzeitsgäste trauern?'

2. Formulierung und historische Einbettung des Wackernagelschen Gesetzes sind in den letzten 25 Jahren mehrfach und sorgfältig beschrieben und gewürdigt worden (z.B. bei Kaisse 1982, Krisch 1990, Janse 1991, Anderson 1993 usw.; vgl. Janse 1994). Auf Ch.s historiographische Belehrung brauche ich hier also nicht einzugehen. Dennoch sei wenigstens ein Punkt erwähnt, der im vorliegenden Zusammenhang wichtig ist.

Schon vor langer Zeit ist das Wackernagelsche "Gesetz" auf Einheiten unterhalb der Satzebene angewandt worden. Eduard Fraenkel (1932-33, 1964, 1965; vgl. Habinek 1985) hat in einer Jacob Wackernagel gewidmeten Arbeit dieselbe "Stellungstendenz" bei griechischen und lateinischen Kola gefunden: "Diese uralte Stellungstendenz herrscht nun genau so wie am Anfang des Satzes auch am Anfang jener kleineren Einheit, die in mehrfacher Hinsicht ein Abbild des Satzes ist, nämlich des Kolons." (Fraenkel 1933: 319). Ich habe auf die Möglichkeit des Kolons als Bereich der Stellungsregel ausdrücklich hingewiesen (B. 462), und sie spielt mindestens in der Diskussion über griechische Klitika eine wichtige Rolle (Janse 1991: 2648), 1993 passim). Auch eine Übertragung der Stellungsregel auf kleinere syntaktische Einheiten (wie z.B. nominale Gruppen) und damit eine Verallgemeinerung auf: "Zweitstellung im jeweiligen Bereich" (vgl. Halpern 1997: 109; 121 Anmerkung 18) tut Wackernagel nicht Unrecht, insofern er solche Einheiten für das Altgriechische und ähnliche Sprachen nicht gesondert betrachtet hat. Wackernagel hätte sich sicher nicht gegen eine theoretisch interessante Verallgemeinerung gestäubt. Die Sprachwissenschaftler, die den Begriff "Wackernagelstellung" verallgemeinern, wollen damit keine historiographische Aussage über den "originalen Gedanken" (Ch. 82) Wackernagels treffen, sondern folgen dem wissenschaftlichen Gebot größtmöglicher Verallgemeinerung.

3. Ch. (73) sieht die Auffassung der Tmesis als einer besonderen Form der Wackernagelschen Zweitstellung von Klitika durch “Zugeständnisse” und “Gegenbeispiele” als so sehr “geschwächt” an, “daß ein Zusammenhang nahezu unwahrscheinlich ist.” Dazu nun im Einzelnen!

3.1 Das erste “Zugeständnis” besteht darin, dass ich meine Darstellung im Wesentlichen auf Material aus den beiden Bibelhandschriften von žruči (D) und Parxali (E) aus dem 10. Jahrhundert beschränkt habe, weil die Adiši-Handschrift (C) und die Xanmeṭi-Texte meinem Eindruck nach abweichende Besonderheiten aufweisen. Ein Beispiel: C bevorzugt eine Stellung von *-ca* ‘auch’ am Ende der Nominalphrase, DE dagegen eher nach dem ersten Wort, obwohl auch andere Konstellationen vorkommen:

(20) mɔɔdar-i-ca igi (E)	vs.	mɔɔdar-i igi-ca (C) (L 16,22)
reich-Nom-auch Artikel.Nom	vs.	reich-Nom Artikel.Nom-auch
‘auch der Reiche’		
ʒē-ca ɔac-isa-j (DE)	vs.	ʒē ɔac-isa-j-ca (C) (Mr 10,45)
Sohn.Nom-auch Mensch-Gen-Nom	vs.	Sohn.NomMensch-Gen-Nom-
auch ‘auch der Menschensohn’		
ama-s-ca ɔel-sa (L 13,8 CD)		
dies-Dat-auch Jahr-Dat ‘auch in diesem Jahr’		

Die Sonderstellung von C ist bekannt (Saržvelaže (ed.) 2003: 71-142); es bleibt zu untersuchen, ob diese Unterschiede eher der (griechischen und/oder anderen) Vorlage oder dem Übersetzer zu verdanken sind. – Es scheint mir methodisch notwendig und sinnvoll, zunächst einmal ein Corpus von größtmöglicher Homogenität einzeln zu untersuchen und dann die synchrone und diachrone Variation in mehreren Corpora festzustellen und historisch zu interpretieren. Damit präjudiziere ich nicht, dass andere Texte in jedem Punkt andere Regelmäßigkeiten aufweisen; in der Tat weichen die von Ch. (88-89) gesammelten Stellen aus der Adiši-Handschrift nicht (oder wenig) von der Norm der anderen Handschriften ab.

3.2 Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass “in den meisten Beispielen nicht sofort zu entscheiden ist, welchen Bereich ein Klitikon hat” (B. 456; ich sage nicht: “schwer zu entscheiden”, Ch. 78). Dies ist keine “Abschwächung” meiner Auffassung, sondern der schlichte Hinweis darauf, dass, wenn X eine Konstituente Y ist und Y eine Konstituente von Z, X auch eine (nicht unmittelbare) Konstituente von Z ist. Für die Bestimmung des Bereichs, in dem das Klitikon die zweite Stelle einnimmt, ist es aber wesentlich, ob X in dem betreffenden Fall als Konstituente des Bereichs Y oder als Konstituente des Bereichs Z auftritt. Erst ein Beispiel, in dem dasselbe X auch außerhalb von Y in Z auftritt, kann entscheiden, welchen Bereich X hat. Dies ist ein empirisches Problem, keine “Abschwächung” der strukturellen Regelmäßigkeit.

### 3.3 Der Satz:

(21) *mi-winne-avlinnes misa parisevelni* (Mr 12,13)  
 'sie schickten irgendwelche Pharisäer zu ihm'

zeigt, dass das Indefinitpronomen *winne* 'jemand', das in diesem Fall zu *parisevelni* 'Pharisäer' gehört, im Bereich des Mittelfeldes "beweglich" ist (B. 456); d.h., es ist aus der nominalen Gruppe, zu der es gehört, herausbewegt worden, und sein Bereich ist nicht diese nominale Gruppe, sondern die nächsthöhere Einheit, die "verbale Gruppe" im Mittelfeld. Dies entspricht dem, was Wackernagel (1892: 364) über die griechischen pronominalen Klitika sagt, "wo der vorausgehende pronominale Genitiv vom regierenden Substantiv durch andere Worte getrennt ist", wie bei Homer: E 811 *allá seu ē kámatos polyáix guía dédyken* 'aber entweder drang die Ermattung vom vielen Ungestüm in deine Glieder'.<sup>4</sup> Diese "Bewegung" des Indefinitums "schwächt" also nicht meine Auffassung.

Im Einzelnen ist selbstverständlich noch vieles zu klären, z. B. welche Klitika diese Eigenschaft haben und wie die Reihenfolge der Ketten von Klitika zu beschreiben sind.<sup>5</sup> Die Annahme, dass diese Reihenfolge durch zyklische Anwendung der Regel zustande kommt, hängt davon ab, ob die Theorie solche Zyklizität zulässt. Am deskriptiven Befund der "Beweglichkeit" von *winne* und der festen Reihenfolge ändert dies nichts.

3.4 Es trifft nicht zu, dass "einige Elemente zu dem Zweck, die Position der Klitika zu determinieren, einfach ausgeschlossen" wurden (Ch. 78). Vielmehr habe ich festgestellt, dass die meisten Konjunktionen sowie topikalisierte Konstituenten nicht "mitgerechnet" werden (B. 462). Dies sind keine eskamotierten Ausnahmen, sondern überprüfbare strukturelle Bedingungen über das "Vorfeld" (s. o. 1.1), die den Bereich der Klisis bestimmen und die Regelmäßigkeit der Zweitstellung in keiner Weise einschränken. Im Übrigen gibt es für diese "nicht mitgerechneten" Einheiten Beispiele aus anderen Sprachen: "in perhaps all languages with 2P [= Zweitstellung] clitics, certain sentence-initial constituents have to be ignored for the purpose of determining the second position [...]. Such skipped constituents are in some sense invisible to the clitic, or outside the domain relevant for the calculation of second position." (Halpern 1997: 113).

3.5 Über wirkliche und scheinbare Gegenbeispiele habe ich selbst gesprochen (vgl. z.B. B. 460-463). In einigen Fällen wird sich vielleicht eine neue Erklärung finden. Hier soll nur Ch.s Material besprochen werden.

a) Viele dieser Beispiele stammen aus Šota Rustavelis *Vepxistqaosani*. Ich brauche darauf nicht im Einzelnen einzugehen, da sie inzwischen Gegenstand einer eigenen Untersuchung gewesen sind: Christophe (2003) weist nach, dass alle Fälle von Tmesis bei Rustaveli "unmittelbar nach der "potentiellen Pause" am Anfang eines jeden prosodischen Segments auftritt" (102), d. h. "an zweiter Stelle – in der sog. Wackernagel-Position". Eine Durchsicht der Stellen zeigt, dass der linksseitige Rand

dieses Segments in der Zeichensetzung der modernen Herausgeber sehr oft durch ein Komma markiert ist und die Grenze eines (Teil-)Satzes oder eines satzwertigen Ausdrucks bezeichnet; in manchen anderen Fällen ist das Vorfeld durch eine topikalisierte Nominalphrase besetzt. Christophe (2003: 97) weist mit Recht darauf hin, dass der Bereich der von ihm entdeckten Regelmäßigkeit nicht (notwendig) syntaktischer Art ist, sondern "rhythmisch" ("prosodisch"). Wir haben es also mit drei Ebenen zu tun, auf denen die Regelmäßigkeit der Zweitstellung formuliert worden ist: die syntaktische Ebene, auf der ich die Stellung der Klitika in der ältesten georgischen Prosa zu beschreiben versucht habe; die Ebene der Phrasierung, auf der Eduard Fränkel die Zweitstellung der Klitika im Kolon beschrieben hat; und die poetische Ebene der "rhythmischen" Segmente, auf der Bernardo Christophe die Zweitstellung tmetischer Elemente im Šairi des Šota Rustaveli bestimmt hat. Die beiden ersten Ebenen sind auch in der bisherigen Forschung geläufig: "Studies differ as to the notion of domain which is relevant, whether it is syntactic (e.g. phrases outside CP [= "complementizer phrase", d.h. (vereinfacht): die Einheit "Konjunktion + Satz"] don't count) or prosodic (e.g. phrases outside the intonational phrase containing the verb don't count)." (Halpern 1997: 113). – Die Beziehung zwischen diesen Ebenen ist eine offene Frage. Ich halte es für sicher, dass zwischen syntaktischer Struktur und Phrasierung eine enge Beziehung, aber keine Eins-zu-eins-Beziehung besteht, da u.a. mehrere syntaktische Konstituenten (und potentielle Kola) zu einer größeren prosodischen Einheit zusammengefasst werden können.<sup>6</sup> Die Beziehung zwischen rhythmischen Segmenten des Verses und Kola scheint mir evident zu sein, aber die Beziehung zwischen syntaktischen und Verssegmenten ist sicher komplexerer Art, wie ein Blick in die theoretische Literatur zeigt (z.B. Cureton 1992). Möglicherweise ist die Segmentbildung im Vers genetisch als eine Stilisierung der nicht-poetischen Phrasierung zu deuten.

b) Die übrigen "Gegenbeispiele" (Ch. 79) sollen nun kurz besprochen werden. In folgenden Sätzen ist eine Topikalisierung im Vorfeld deutlich:

- (22) da zyudeca Babilonisaj | **da-ve-ces** (Jer 51, 44)  
 '[Die Völker strömen nicht mehr nach Babylon] und auch die Mauer  
 Babylons | wird doch fallen'
- (23) šabati igi | **da-ya-idumnes mcnebisa mistwis** (L 23,56 DE)  
 '[An den vorhergehenden Tagen arbeiteten sie,] am Samstag | hielten sie  
noch die vorgeschriebene Ruhe ein'

Die folgende tmetische Stellung eines Vokativs ist selbst für die spätere Zeit einzigartig (Pařenaze 1999: 22-23), und ich habe selbst auf ihren problematischen Charakter hingewiesen (B. 461):

- (24) da vincaya mun ševa, **gamo-ymerto-icdeba, ra-zi čabuķi aris**  
 (Amirandarežaniani 797,2)  
 'und wer auch immer dort hineingeht, wird, o Gott!<sup>7</sup>, erfahren, was für ein  
 Jüngling er ist'

Ein so spätes<sup>8</sup> und singuläres Beispiel ist schwer zu beurteilen. Es sollte aber nicht zu selbstverständlich angenommen werden, dass der Vokativ "höchstwahrscheinlich als betont anzusehen [ist und] aus diesem Grund ein schlechtes Beispiel für die Darstellung des regelmäßigen Verhaltens gemäß Wackernagels Gesetz" ist (Ch. 81). Es gibt betonte Vokative in Anfangsstellung, und unbetonte Vokative, die Wackernagel (1892: 424) als "enklitisch" bezeichnet und die in interjektionsartige Wörter übergehen können (z.B. enklitisches lateinisch *hercle*). Diese zwei Arten von Vokativ gibt es auch im Neugeorgischen (Boeder 1985).

Daneben gibt es noch Fälle, die nach unserer bisherigen Kenntnis wirklich unregelmäßig sind:

- (25) xolo | **gamo-esrēt**-ucxada tav-i twis-i (J 21,1 E, esre D)  
 aber | **Präverb-so**-er.offenbarte.ihn.ihnen.Kopf-Nom.sein-Nom  
 'Er zeigte sich ihnen aber so: ...'

Mir ist keine andere Stelle bekannt, wo *esre(t)* enklitisch ist, und andere Handschriften (z.B. C) bieten seine normale Stellung. Das Beispiel zeigt, dass Schreibfehler in Betracht gezogen werden müssen, und zwar umso eher, wenn die Vorlage eine Sprache repräsentiert, deren Regeln dem Sprachgebrauch des Abschreibers schon fremd waren. - Ein weiteres Beispiel ist (Ch. 79):

- (26) da vitarca | mcire-d **da-re**-scxra gul-is çqrom-isa-gan (Šušaniķis çameba VI)  
 und wie | gering-Adverbialis **Präverb-ein.wenig**-sie.ließ.nach Herz - Gen Ärger- Gen von 'und als ihr Zorn sich etwas beruhigte'

Die Stellung von *mcired* und die erwartete Anfangsstellung eines Verbs mit tmeterischer Partikel sind nach unserer Annahme unvereinbar. Auffällig ist allerdings, dass die weitgehend synonymen Ausdrücke *mcired* und *-re* nebeneinander gebraucht werden. Es ist denkbar, dass *mcired* von den Metaphrasten hinzugefügt, *-re* aber nicht (wie in einigen Handschriften) getilgt wurde. Kurz, die Evidenz ist nicht sicher. - Derartige Beispiele ließen sich leicht vermehren.

Insgesamt ist mit einer gewissen Variation bei der Stellung der Klitika zu rechnen.

Wackernagel (1892: 405) weist z.B. darauf hin, dass sein Stellungsgesetz auch dem Neuhochdeutschen nicht fremd ist, nämlich bei den "schwachbetonten Personalpronomina. Zumal, wenn *sich* im Nebensatz und dann in weiter Entfernung vom Verbum steht, kommt uns das Gesetz zum Bewusstsein, freilich als eine unbequeme Fessel, deren wir uns in schriftlicher Darstellung gern dadurch entledigen, dass wir das Pronomen zum Verbum ziehen. Wir glauben hierdurch deutlicher zu sein, empfinden aber solche Stellung doch als unschön." Mein Sprachempfinden stimmt damit vollkommen überein, aber Theodor Adorno entledigt sich dieser "Fessel" systematisch:<sup>9</sup> *Was heute als Bildungskrise offenbar wird, ist weder bloß Gegenstand der pädagogischen Fachdisziplin, die unmittelbar damit sich zu befassen hat, ... (Theorie der Halbbildung, 1. Satz) statt: ...die sich unmittelbar damit zu befassen hat.* Hier haben wir also zwei Normen innerhalb derselben Sprache: eine eher persönliche (?) und eine gemeinsprachliche, die eine gewisse

Variation zulässt. Die eine, sehr konsequente Norm unterstreicht noch einmal, dass man die Texte alter Corpora jeweils einzeln betrachten muss (s.o.). Die gemeinsprachliche Norm, wie Wackernagel sie andeutet, zeigt, dass eine relativ klare Regel ("Zwangsjacke") durchaus gelegentlich eine Variation aufweist, ohne dass die Regel als solche hinfällig wird.

4. Ch. bietet zwei Erklärungen für die Tmesis an: a) Stil und b) Nachahmung der griechischen Tmesis.

a) Ivane Innaišvili hat vermutet, dass z.B. Euthymios Hagiorites die Tmesis deshalb verwandte, weil er ihre "große Ausdruckskraft" bewunderte (B. 462). In der Tat gilt Archaismus traditionell als Mittel poetischer Erhöhung (rhetorisch gesprochen: *archaikòn kállos*), und noch Anton I. hat speziell die Tmesis als "Schmuck" gewürdigt<sup>10</sup> Diese Beobachtung mag nun eine Motivation für den Gebrauch von Tmesis in einigen Werken der hochmittelalterlichen Literatur sein. Sie sagt aber nichts über die Tmesis selbst, denn Stil ist, vereinfacht gesagt, eine Eigenschaft des Sprachgebrauchs; der Hinweis auf "Stil" vergeift sich also in der Beschreibungsebene: In unserem Zusammenhang geht es zunächst um die strukturellen Eigenschaften und – wo möglich – Regelmäßigkeiten der Tmesis.

Wir können vielleicht feststellen, dass Euthymios nicht mehr dieselben Regelmäßigkeiten befolgt, die im alten Bibeltext zu finden ist, weil sie nicht mehr oder nur teilweise der Sprache seiner Zeit angehören. Erst dann können wir die Frage stellen, ob der veränderte Sprachgebrauch Ausdruck einer allgemeinen sprachgeschichtlichen Veränderung ist oder ob er als Archaismus im stilistischen Sinne zu bewerten ist – eine komplexe Frage, die nicht ohne philologische und literaturgeschichtliche Forschung zu beantworten ist. Schon Merčules Leben des Grigol von Chandsta enthält relativ wenige Beispiele (14) (und zwar mit dem Verb "gehen" im Aorist; Ckiṭišvili 1966: 132), obwohl es wie die alten Bibelhandschriften (C, D, E) im 10. Jahrhundert geschrieben wurde, die eine Fülle von verschiedenartigen Beispielen bieten (Statistik bei Ckiṭišvili 1966: 140).

Deshalb genügt es nicht, die Belege für Tmesis aus verschiedenen Zeiten zu sammeln und zu klassifizieren, sondern ihre Aussagekraft muss von Fall zu Fall gewichtet und im historischen Zusammenhang untersucht werden.

b) Die Nachahmung griechischer (und anderer) Sprachmuster spielt in altgeorgischen Übersetzungen und darüber hinaus in Originaltexten zweifellos eine große Rolle. Es gibt zahlreiche Calques im Wortschatz und in der Syntax – wie in den europäischen Sprachen mit ihren Calques nach lateinischen Mustern. Fast alle sprachlichen Elemente und Muster können entlehnt werden – aber nicht alle unter den gleichen Bedingungen. Wenn man nicht von der Prämisse ausgeht, dass die altgeorgische Tmesis völlig regellos ist, lohnt es sich doch wohl, darüber nachzudenken, ob der Sprachkontakt eines (möglicherweise bilingualen) Übersetzers ausreicht, um eine Strukturregelmäßigkeit von Klitika zu entlehnen. Gibt es vergleichbare Fälle von Entlehnung, und wenn ja, unter welchen Bedingungen des Sprachkontakts?

Vor allem aber sind die tmesischen Klitika im Altgeorgischen teilweise andere als im Altgriechischen: Im Altgriechischen stehen die klitischen Personalpronomina nicht am linken, sondern am rechten Rand (hinter dem Verb; B. 468). Aber selbst wenn es eine Vergleichbarkeit der strukturellen Eigenschaften gäbe, bliebe noch ein erhebliches historisches Problem. Im Griechischen findet sich Tmesis bei Homer, und in der Prosa z.B. bei Herodot, nicht aber in der klassischen und byzantinischen Prosa. Im neutestamentlichen Griechisch gibt es zwar Klitika (Janse 1993), aber keine Tmesis. Es ist kaum anzunehmen, dass christliche Georgier, Griechen, Syrer oder Armenier die Prosa des Neuen Testaments oder z.B. der kappadokischen Kirchenväter als weniger nachahmenswert empfunden haben als Homer oder Herodot (falls diese überhaupt zu ihrem Lektürekanon gehörten).<sup>11</sup>

#### Abkürzungen

Adv = Adverbialis, Dat = Dativ, Gen = Genitiv, J = Johannesevangelium, Jer = Jeremias, K = Korintherbrief, L = Lukasevangelium, M = Matthäusevangelium, Mr = Markusevangelium, Nom = Nominativ, Obl = Obliquus, Pl = Plural

#### Literatur

- Anderson, Stephen R. 1993: "Clitics, morphology, and the syntax of second position", *Language* 69: 68-98
- Anton 1885: *Kartuli gramatiķa* űedgenili Anթon I-is mier. Gamocemuli Aleksandre episkoposis sapisit. Tbilisi: Ekvtime Xelaűis űamba
- Anton 1997: Anթon Բրվելի (Bagraթioni): *Kartuli gramatiķa* (meore redakcia - 1767). Դեķűi gamosacemad moamzades Elene Babunaűvilma, Nargiza Goguazem, Lia Կիķnazem, leksiķoni daurto Elene Babunaűvilma. Tbilisi
- Arabuli, Avtandil 2001: "Enķliķiķis bunebisatvis Kartulűi" / For the enclitic nature in Georgian [R. 53], in: *Varlam Topuria 100* (TSU, Pilologiis paķulթeti; SMA, EI). Tbilisi: TU gam-ba, pp. 46-53
- Babunaűvili, Elene 1970: *Anթon Բրվելի da Kartuli gramatiķis saķitxebi* / Anthony i voprosy gruzinskoj grammatiki [R. 260-280] / Anthony and the problems of Georgian grammar [R. 281-187] (SMA, XI). Tbilisi: Mecniereba
- Boeder, Winfried 1985: "Zur Grammatik des Vokativs in den Kartwelsprachen", in: Ursula Pieper - Gerhard Stickel (edd.): *Studia Linguistica Diachronica et Synchronica*. Werner Winter Sexagenario Anno MCMLXXXIII. Berlin - New York - Amsterdam: Mouton de Gruyter, pp. 55-80
- Boeder, Winfried 1994: "Kartvelische und indogermanische Syntax: Die altgeorgischen Klitika", in: *Indogermanica et Caucasia*. Festschrift fūr Karl Horst Schmidt zum 65. Geburtstag herausgegeben von Roland Bielmeier und Reinhard Stempel unter Mitarbeit von Renē Lanzweert (= Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 6). Berlin - New York: de Gruyter, pp. 447-471
- Boeder, Winfried 1998: Punktuacia, segmentacia da sintaksuri űrქtura űvel Kartulűi", *Kartuli enis ķatedris űromebi* (Sakartvelos ganatlebis saminiűtro; Sulxan-Saba Orbelianis saxelobis Tbilisis saxelmქipo pedagogiuri universiթeti) 4: 3-17

- Boeder, Winfried 2002: "Die sog. "zusammengesetzten Verben" im Altgeorgischen", *Enatmecnierebis Saķitxebi* 2002,4: 80-97
- Cherchi, Marcello 1994: "Verbal tmesis in Georgian", *AION* 16: 33-115
- Cherchi, Marcello 1997: "Verbal tmesis in Georgian. Part II: Verbal tmesis data from Early Middle Georgian", *AION* 19: 63-137
- Cherchi, Marcello 2004: "Georgische Verbaltnesis und Wackernagels Gesetz", *Georgica* 27: 73-98
- Christophe, Bernardo 2003: "Zur Tmesis im *Vepxistqaosani*", in: W. Boeder (ed.) 2003: *Kaukasische Sprachprobleme* (= Caucasia Oldenburgensia 1). Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, pp. 95-104
- Činčarauli, Aleksii 1969: "Tmesi da misgan gamočveuli zogi gaugebroba "Vepxistqaosnis" tekstši" in: *Tbilisis universiteti Giorgi Axvledians / Tbilisskij [gosudarstvennyj] universitet: [Jubilejnij sbornik posvjaščennyj] Georgiju [Saridonoviču] Axvlediani [v svjazi s 80-letiem so dnja roždenija] / To George Akhvlediani*. Tbilisi: TU gam-ba, pp. 193-197 [= A. Činčarauli 1982: 24-38]
- Činčarauli, Aleksii 1982: *Vepxistqaosnis enisa da teksis saķitxebi*. Čigni I / Voprosy jazyka i teksta "Vepxistkaosani". Tbilisi: Ganatleba
- Ckiťšvili, Tinatin 1966: "Tmesi žvel Kartulši" / Tmesis v drevnegruzinskom jazyke, *Macne* 1966,5 (32): 130-142
- Cureton, Richard D. 1992: *Rhythmic Phrasing in English Verse* (= English Language Series 18). London – New York: Longman
- Deeters, Gerhard 1930: *Das kharthwelische Verbum*. Vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen (= Sächsische Forschungsinstitute Leipzig. Forschungsinstitut für Indogermanistik, Sprachwissenschaftliche Abteilung. Band 1). Leipzig: Markert & Petters
- Fraenkel, Eduard 1932-33: "Kolon und Satz. Beobachtungen zur Gliederung des antiken Satzes", *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse* 1932,3:197-213; 1933,3:319-354
- Fraenkel, Eduard 1964: "Nachträge zu "Kolon und Satz, II" ", in: Eduard Fraenkel: *Kleinere Beiträge zur klassischen Philologie*. Erster Band: *Zur Sprache. Zur griechischen Literatur*. Roma: Edizioni di Storia e Letteratura, pp. 131-139
- Fraenkel, Eduard 1965: *Noch einmal Kolon und Satz* (= Bayerische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte 1965,2). München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Habinek, Thomas N. 1985: *The Colometry of Latin Prose* (= Classical Studies Monographs 5). Berkeley - Los Angeles - London: University of California Press
- Halpern, A. L. 1997: "Clitics". in: A. Spencer – A. Zwicky (edd.) 1997: 101-122
- Janse, Mark 1991: "Wackernagel's law", in: *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists*. Berlin / GDR, August 10 – August 15, 1987. Edd. Werner Bahner, Joachim Schuldt, Dieter Vieweger. Berlin: Akademie-Verlag, pp. 2645-2649
- Janse, Mark 1996: "L'importance de la position d'un mot "accessoire" (à propos de Luc 1,3)", *Biblica* 77: 93-97
- Janse, Mark 1993: "La position des pronoms personnels enclitiques en grec néo-testamentaire à la lumière des dialectes néo-helléniques", in: Claude Brixhe (ed.) 1993: *La koiné grecque antique: une*

- langue introuvable?* I (= Travaux et mémoires. Etudes. anciennes 10), Nancy: Presses Universitaires, pp. 83-121
- Janse, Mark 1994: "Clitics and word order since Wackernagel. One hundred years of research into clitics and related phenomena", *Orbis* 37: 389-410
- Kaisse, Ellen M. 1982: "Sentential clitics and Wackernagel's law", *Proceedings of the First West Coast Conference on Formal Linguistics* (edd. D. P. Flickiger - M. Macken - N. Wiegand). Stanford University, pp.1-14
- Krisch, Thomas 1990: "Das Wackernagelsche Gesetz aus heutiger Sicht", in: Heiner Eichner - Helmut Rix (edd.): *Sprachwissenschaft und Philologie*. Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 13. bis 15. Oktober 1988 in Basel. Wiesbaden: Reichert, pp. 64-81
- Krisch, Thomas 1997: "B. Delbrücks Arbeiten zur Wortstellung aus heutiger Sicht", in: Emilio Crespo - José Luis García Ramón (edd.) 1997: *Berthold Debrück y la sintaxis indoeuropea hoy*. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft, Madrid, 21-24 de septiembre de 1994. Madrid - Wiesbaden: Ediciones de la UAM - Dr. Ludwig Reichert, p. 283-309
- Partenaze, Natia 1999: "Tmesis sašual Kartulši" / Tmes v srednegruzinskom jazyke [R. 24], *Batumis Universitetis šromebi* 3: 18-24
- Šamelašvili, Rapiel 1977: "Vepxistqaošnis" enis saqitxebi / O jazyke "Vitjazja v tigrovoj škure". Tbilisi: Ganatleba
- Saržvelaže, Z. (ed.) 2003: *Adišis otxtavi* 897 çliša. Teksšti gamosacemad moamzades, da leksiķoni daurtas Elguža Giunašvilma, Darežan Tvaltvažem, Manana Mačxanelma, Zurab Saržvelažem da Sopio Saržvelažem (TSU; TPU; Iohan Volpgang Goetes saxelobis Prankpurtiš universiteti) (= Kartvelologiuri Biblioteka 10). Tbilisi: gam-ba "Sakartvelos Macne"
- Spencer, Andrew - Arnold M. Zwicky (edd.) 1997: *The Handbook of Morphology* (= Blackwell Handbooks in Linguistics). Oxford: Blackwell
- Wackernagel, Jacob 1892: "Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung", *Indogermanische Forschungen* 1: 333-436

---

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Erschienen ist ein kurzer Aufsatz von A. Arabuli (2001) über die rhythmischen Grundlagen der Klisis von *da* 'und'; zur Tmesis haben Natia Partenaze (1999) und Bernardo Christophe (2003) Beiträge geliefert, von denen noch die Rede sein soll. – Frühere Beiträge zur altgeorgischen Tmesis sind Ckitišvili 1966, Činčarauli 1969, Šamelašvili 1977: 149-154.

<sup>2</sup> Die Formulierung lässt beide Varianten zu (B. 453), aber es ist keineswegs sicher, dass Wort und Konstituente unter den gleichen strukturellen Bedingungen gewählt werden können.

<sup>3</sup> Ich habe in diesem Aufsatz auf eine hierarchisierende Klammerung verzichtet, um Lesern, die gegen Konstituentenstrukturen allergisch sind, die Akzeptanz der Argumentation zu erleichtern

<sup>4</sup> Analog das klitische Indefinitum *tis* (Wackernagel 1892: 367-370; Janse 1993: 88-90).

<sup>5</sup> Dass Wackernagel sich nicht explizit mit "clusters" von Klitika beschäftigt, bedeutet nicht, dass er sie nicht gekannt hat, denn er zitiert Beispiele dieser Art. Weder Wackernagel noch ich behaupten an irgendeiner Stelle, dass es keine Tmesis mit mehreren Klitika gibt. Es ist mir rätselhaft, was Ch. zu der Behauptung veranlasst hat, dass ich Sätze mit mehreren oder mehrsilbigen Partikeln

“ausdrücklich ausschließe ... da sie aus dem Adiši-Codex stammen”, während ich immer wieder Beispiele dieser Art anführe und ausdrücklich sage: “Die Klitika können kombiniert auftreten.” (B. 451). Da es sich offensichtlich um ein Missverständnis handelt, verzichte ich auf eine Besprechung der entsprechenden “Gegenbeispiele”.

<sup>6</sup> Einen gewissen Anhaltspunkt für die Phrasierung gelcsener Prosa bietet die Interpunktion altgeorgischer Handschriften; s. Boeder 1998.

<sup>7</sup> “bei Gott”? Cf. *ymertmani* ‘weiß Gott, wahrhaftig’ < *ymertman icis* ‘Gott weiß es’.

<sup>8</sup> Die Handschrift stammt aus dem 17. Jahrhundert (Partenaze 1999: 22)!

<sup>9</sup> Auf diese Eigenart hat mich vor Jahren mein Freund Johannes Bechert (†) aufmerksam gemacht.

<sup>10</sup> *ḡalad zmnata šoris sašual odesme ševals tandebuli anu zmniszedaj da anu ḡavširi da twisisamebr ḡalisa mnišnueloben da ikmnebis samḡaulad zmnisa mis, magalitebr: gansameuḡuevvarde, romelica uḡue itkmis marḡvad, magalitebr: vvarde. xolo odesme daedebis bolod, magalitebr: vidodiya, išobca [...] da sxuani.* (Anton 1885: 160 = 1997: 181 § 242t) ‘Sodann tritt manchmal mitten ins Verb eine Adposition ein oder ein Adverb oder auch eine Konjunktion, und sie bezeichnen gemäß ihrer Bedeutung, und es wird als Schmuckstück des Verbs gebildet, z.B. *gan-same-ukue-vvarde* ‘ich soll nunmehr wirklich wegstürzen’ (?) [Psalm 7,5] ‘ich fiel zwar numehr’, was auch einfach ausgedrückt wird, z.B. *vvarde* ‘ich fiel’. Manchmal wird [das betreffende Element] ans Ende gesetzt, z.B.: *vidodi-ḡa* ‘sogar [wenn] ich ginge’ [Psalm 137,7], *išob-ca* ‘?’ und anderes.’ Man beachte, dass *tandebuli* ‘Adposition’ bei Anton eine Klasse von (klitischen) Partikeln ist: Prä- und Postpositionen, postnominale Partikeln (wie *-ca*, *-oden*, *-re* usw.), Präverbien (wie *še-*, *mo-* usw.) und postverbale Klitika (wie *-ḡe*, aber auch *uḡue*) (Babunašvili 1970: 190-192).

<sup>11</sup> Übrigens hat bereits Ckiḡišvili (1966: 140-142) die Hypothese einer Entlehnung aus dem Griechischen erwogen und aus anderen Gründen - verworfen.